

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.30 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf. Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,

umfassend die Ortsgemeinden: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Vollung, Großröhrsdorf, Freitig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach

Freitig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortl. Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 3.

Dienstag, 7. Januar 1913.

65. Jahrgang.

Auf Blatt 312 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma Max Zschörper in Bretinig und als Inhaber Herr Kaufmann Max Heinrich Zschörper daselbst eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Lein- und Baumwollwaren-Weberei und Färberei, sowie Schürzenkonfektion.

Pulsnitz, am 4. Januar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Schulanmeldung.

Die Anmeldung aller Ostern 1913 schulpflichtig werdenden Kinder ist für die Knaben: Freitag, den 17. Januar nachmittags von 2-4 Uhr, für die Mädchen: Dienstag, den 21. Januar von 2-4 Uhr nachmittags in der Stadtschule zu bewirken. Schulpflichtig werden Ostern 1913 alle Kinder, die bis dahin das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr erfüllen, können auch Ostern 1913 aufgenommen werden. Für die im Schulgemeinde-Bezirk (Stadt Pulsnitz) geborenen Kinder ist der Impfschein, für die außerhalb des Schulgemeinde-Bezirks geborenen ist außerdem noch die standesamtliche Geburtsurkunde und das pfarramtliche Taufzeugnis vorzulegen. Handelt es sich auch noch um Feststellung der Konfession, welcher Kinder aus Mischehen angehören sollen, so ist beizubringen: entweder ein gerichtlicher Erziehungs-Vertrag oder der Nachweis der Staatsangehörigkeit des Vaters in Verbindung mit einer zu Protokoll zu nehmenden Erklärung desselben.

Pulsnitz, den 7. Januar 1913.

E. Schmalz, Schuldirektor.

Arbeitsnachweis. Gesucht werden:

1 verheirateter Leichwärter von Rittergut Weißig

10 Frauen und Mädchen zum Zigarrenmachen bei gutem Verdienst für sofort von Julius Die, Schwepnitz i. Sa.

1 Magd für Haus- und Landwirtschaft sofort, Lohn nach Uebereinkunft, von Bruno Schurig, Großröhrsdorf, Radebergerstraße 1.

1 unverheirateten, zuverlässigen und tüchtigen Bogt für bald oder 1. April d. J. Pachter Scheunert, Obergersdorf bei Bischheim i. Sa.

Das Wichtigste.

Am Sonnabend nachmittag ist in Plauen i. V. der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Kurt Gade durch Beiliebe ermordet worden. Als Mörder wurde ein anderer 16-jähriger Lehrling namens Bezold festgenommen und der Tat überführt. (S. Sächsisches.)

Der Kaiserliche Botschafter in Rom v. Jagow ist als Nachfolger des verstorbenen Staatssekretärs v. Riberlen-Wächter zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden. (S. Leitart.) In Metz wurden 5 Bewerber für die Fremdenlegion festgenommen.

Die ausgelegte Friedenskonferenz wurde gestern wieder eröffnet. (S. Neueste Meldungen.)

Gestern nachmittag fand ein türkischer Ministerrat statt, der über die Friedensfrage heiß debattierte.

Die Revision des amerikanischen Zolltarifs hat vor der Kommission begonnen.

Der neue Staatssekretär.

Als Nachfolger des Herrn von Riberlen-Wächter in der Leitung des Auswärtigen Amtes ist nunmehr der bisherige Botschafter in Rom, von Jagow bestell worden, der unter den Kandidaten bereits mehrfach genannt worden war. Rechten Herzens hat er das Amt nicht übernommen, er hatte große Lust, es mit Rücksicht auf seine nicht ganz feste Gesundheit abzulehnen, schließlich hat er sich doch bereit erklärt, aus Pflichtgefühl dem an ihn ergangenen Rufe Folge zu leisten. Herr von Jagow gilt für einen unserer beständigsten Diplomaten und er hat eine ziemlich rasche Karriere gemacht. Im Jahre 1895 war er Attaché geworden, und zwar begann er seine diplomatische Laufbahn in demselben Rom, wo er zuletzt die Botschaft leitete. Nach mehrfachen Versetzungen kam er 1906 als vortragender Rat in das Auswärtige Amt, um im nächsten Jahre als Gesandter nach Luxemburg zu gehen, bis er vor nicht ganz drei Jahren den Botschafterposten in Rom erhielt. Herr von Jagow steht auch dem Kaiser nahe, den er mehrfach auf Reisen als Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitete. Man rühmt an dem neuen Staatssekretär ein äußerst scharfes, sehr selbständiges Urteil über alles, was er einmal in seinen Interessenskreis einbezogen hat, und er soll durchaus der Mann sein, daß, was er nach gründlicher Prüfung als richtig erkannt habe, geschickt zu verteidigen und mit zäher Energie durchzuführen, und man glaubt daher, daß er für sein neues schweres Amt die beste Befähigung mitbringe. Hoffen wir, daß die Er-

wartungen, die sich an diese Ernennung knüpfen, in Erfüllung gehen, denn gerade in einer so kritischen Zeit wie der jetzigen brauchen wir an der Spitze des Auswärtigen Amtes einen ganzen Mann, eine volle Persönlichkeit, die in dem verwickelten Getriebe der Weltpolitik erfahren ist und auch die Energie besitzt den Standpunkt Deutschlands durchzusetzen und die Würde der Nation zu wahren. Die ganze Welt befindet sich in Aufruhr, und ob die hochgehenden Wellen so schnell zurückgehen werden, steht gar sehr dahin. Augenblicklich ist es völlig ungewiß, welchen Weg die Dinge nehmen werden, und wenn auch hier und da einmal ein Sonnenstrahl das dunkle Gewölke durchbricht, so sind doch Ueberraschungen unliebsamer Natur keineswegs ausgeschlossen, und in solcher Zeit braucht das Staatsschiff einen geschickten Steuermannes, der es sicher durch die Klippen zu leiten versteht. In solcher Zeit tritt Herr von Jagow sein Amt an, und die besten Wünsche geleiten ihn. Eines vor allem kommt seiner Ernennung zustatten: in Rom ist man allgemein davon befriedigt, gerade ihn berufen zu sehen, da er als ein energischer Förderer der deutsch-italienischen Beziehungen gilt und in Rom gute Freunde gewonnen hat. Wenn man ihn am Tiber auch ungern ziehen sieht, so hat man doch die Gewißheit, daß er es sich angelegen sein lassen werde, die Beziehungen zwischen beiden Mächten noch enger zu gestalten, und das Vertrauen, das man in Italien dem neuen Staatssekretär entgegenbringt, kann für die weitere Festigung des Dreibundes von großem Werte sein.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Der erste städtische Seefischverkauf nach den Feiertagen) findet morgen, Mittwoch, den 8. Januar, von früh 8 Uhr an im städtischen Freibankgebäude statt. Zum Verkauf kommt Schellfisch, Scholle und Seelachs. Rünftig findet der Seefischverkauf wieder jeden Dienstag von früh 8 Uhr an statt.

Pulsnitz. (Weihnachtsfeier im evangelisch-nationalen Arbeiterverein.) In gewohnter Weise hatte man am Nachmittag des Hohenheimsfestes im Schützenhaussaale eine recht sinnige Weihnachtsfeier mit Christbescherung veranstaltet. Die Feier wurde eröffnet mit einer herzlichen Begrüßungsansprache des Vorstandes, Herrn Wetters. Ein schönes Märchenstück „Weihnachtswunder“ und ein weiteres Weihnachtsstück „Die Lannenseer“, umrahmt von Deklamationen und Gesängen, gelangten von den Kindern ganz reizend zur Aufführung und fanden reichen Beifall. Den Schluß der schönen, herrlich verlaufenen Feier bildeten recht gut zur Darstellung gebrachte lebende Bilder mit verbindendem Text. Allen, die zu den Aufführungen, die die Weihnachtsstimmung besonders bei den anwesenden vielen, vielen Kindern noch einmal auflockern ließen, mitgewirkt, und nicht

zuletzt den Anordnern der Spiele ist der Dank der Zuhörer, die in so überaus großer Zahl gekommen waren, gewiß.

(Ein Abend voll köstlichen Humors) war der gestrige für diejenigen, die ihre Schritte lenkten nach dem Gasthof „zur goldenen Aehre“ in Friedersdorf, woselbst die Rhein-Gold-Sänger, nach dem Gasthof „zur König Albert-Eiche“ in Ohorn, wo Bobes Sängers auftraten. In beiden sehr gut besuchten Gastspielen war Vorzüge getroffen worden, daß neben guten gesanglichen Darbietungen der Humor zu seinem Rechte kam. Ueber diese Herrngesellschaften ist schon Anerkennendes geschrieben worden, jedoch es sich heute erübrigt, schon Gesagtes zu wiederholen.

Pulsnitz (Berichtigung) Der Landgerichtsrat beim Kgl. Landgericht Bautzen, Herr Dr. Paul Felix Mangel, wird nicht am 1. Januar, wie wir versehentlich meldeten, sondern am 1. Februar 1913 als Amtsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt werden.

(Verpflichtung.) Laut Bekanntmachung der Königlichsten Amtshauptmannschaft Kamenz vom 2. Januar 1913 ist Frau Auguste Pauline Zschiedrich geb. Schertz in Hauswalde als stellvertretende Leichenfrau für den Ort Bretinig verpflichtet worden.

Dresden. (Ein eigenartiges staatliches Bauwerk) wird sich in nächster Zeit in Dresden-Neustadt auf dem Baublock, auf dem bereits das Amtsgerichtsgebäude und die Königl. Bauerschule Platz gefunden haben, erheben, nämlich das neue Hauptstaatsarchiv. Gleichzeitig wird eine Zentralheizungsanlage für das Amtsgericht, die Bauerschule und das Hauptstaatsarchiv errichtet. Der Entwurf für das neue Hauptstaatsarchivgebäude ist auf Grund von Bestimmungen einzelner großer neuer Bibliotheks- und Archivgebäude in anderen deutschen Staaten und im Einvernehmen mit der Verwaltung unseres Hauptstaatsarchivs aufgestellt worden. Vor allen Dingen ist bei der Planung auf die größtmögliche Feuerfestigkeit und auf die zweckmäßige Gestaltung der Aktensächer geachtet worden. (Dresdner Premierer.) Eugen d'Alberts Oper „Die Ketten“ wurde am Sonntag im Königl. Opernhaus zu Dresden zum ersten Male aufgeführt. Das Werk hatte bei ausverkauftem Hause einen vollen Erfolg. Der Komponist und Generalmusikdirektor v. Schuch wurde wiederholt gerufen, mit ihnen die Hauptdarsteller Fritz Vogelstrom, Eva v. d. Osten und Helena Forti. — In einer Mittagsvorstellung des Dresdner Goethe-Bundes kam Strindbergs Einakter „Mutterliebe“ neben Adolf Pauls „Gille Bobbe“ zur Erstaufführung in Deutschland.

Plauen i. V. (Der Vogtländische Sängerbund) feiert vom 5. bis 7. Juli d. J. sein 50-jähriges Bestehen und errichtet deshalb in der Reunborfer Straße eine große Sängerkirche, die 2000 Sängern und 4000 Zuhörern Raum gewähren soll.



Planen i. B., 4. Januar. (Der Raubmord in Plauen. — Der Täter verhaftet.) Ein entsetzliches Verbrechen ist heute nachmittag hier entdeckt worden. Im Keller des Hauses Schillerstraße 26, wo sich das Restaurant „Goldenes Schild“ befindet, wurde in der vierten Stunde von einem Jungen, der Briefchen holen wollte, in einer Kartoffelkiste der noch warme Leichnam eines etwa 15-jährigen Jünglings aufgefunden, der anscheinend mit einem Beil erschlagen worden war. Der Tote war furchtbar zugerichtet; die Schädelbede war durch mehrere Hiebe mit einem scharfen Instrument zertrümmert, und auch die rechte Halsseite wies tiefe Wunden auf, so daß Verblutung eingetreten sein muß. In dem Ermordeten erkannte man den Kaufmannslehrling Kurt Gabe, der hier bei seiner Tante in der Pausaer Straße wohnte und sich seit zwei Jahren in einem hiesigen Stickergeschäft in der Lehre befand. Er war heute vormittag gegen 11 Uhr aus dem Geschäft weggeschickt worden, um eine Summe von 650 Mark von der Post abzuholen. Das Geld hat er in Empfang genommen, ist aber von seinem Gange nicht zurückgekehrt. Er muß in den Keller gelockt und dort nach heftiger Gegenwehr erschlagen und in die Kiste geworfen worden sein. Bei der Leiche fand sich nur ein Scheibuch vor, das Geld fehlte. Unter dem dringenden Verdachte, den Raubmord ausgeführt zu haben, wurde ein 16-jähriger Beihilfsgeloge des Toten namens Walter Pexoldt festgenommen, der sich durch verschiedene Umstände verdächtig gemacht hatte. Er hat bisher noch kein Geständnis abgelegt, doch wurde ein Teil des Geldes bei ihm vorgefunden; auch zeigt er frische Kratzwunden, die augenscheinlich vom Kampfe mit dem Ermordeten herrühren. Karl Gabe war am 4. Mai 1897 in Neumittelwalde (Schlesien) geboren; sein Lehrherr war mit ihm sehr zufrieden. Nach weiteren Feststellungen ist Walter Pexoldt, der jugendliche Mörder, über dessen Schuld kaum noch irgendwelcher Zweifel herrschen kann, der älteste Sohn rechtlicher Eltern, die außer ihm noch drei Kinder haben. Er soll Unterschlagungen im Geschäft seines Bruders begangen haben, die er nun durch seinen Raub decken wollte. Die Kellerabteilung, wo der Tote gefunden wurde, gehört den Eltern Pexoldts, die mit im Hause wohnen, ebenso das Beil, mit dem die Bluttat offenbar ausgeführt worden ist. Der Vater ist Feuermann in einer hiesigen Fabrik. Nach den Blutspuren zu urteilen, ist der Mord im Vorraum zum Keller ausgeführt und die Leiche dann nach dem Gelaß geschleift worden, wo sie der kleinere Bruder des Mörders fand. Der erste Schlag muß sofort tödlich gewirkt haben, denn man hat im Hause weder Hilferufe noch sonst etwas gehört.

Gemein. (Weigand-Stiftung.) Branddirektor i. R. Weigand überwies der von den freiwilligen Feuerwehren vor mehreren Jahren begründeten Weigand-Stiftung 10 000 M., die zugunsten hilfsbedürftiger Feuerwehrlente und deren Witwen Verwendung finden sollen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 5. Januar. (Das Auswärtige Amt.) Wie verlautet, ist der Botschafter in Rom v. Jagow für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommen.

„Sexengold“.

Roman von S. Courths-Mahler.

18

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte Götze versprochen, nicht mehr über diese Dinge zu grübeln und sie wollte dieses Versprechen halten, daher schüttete ihre Seele von den dunklen quälenden Bildern zu ihm, dem treuesten und eingenützigsten Freunde, den sie liebte mit der innigen Glut ihres reinen Herzens.

Johanna trat ein und brachte ihrer jungen Herrin ein Glas Limonade, das sie verlangt hatte. Als sie es vor Jutta hingestellt, blieb sie zögernd stehen. Jutta blickte auf. „Wünschen Sie etwas Johanna? Die Jose ließ die Stickeret an ihrer Schürze verlegen durch die Finger gleiten.“

„Gnädigste Komtesse verzeihen! Ich hätte etwas auf dem Herzen — wenn mir gnädigste Komtesse gütigst gestatten wollten.“

„Sprechen Sie Johanne.“

„Ich habe gehört, daß gnädige Komtesse eine Dame zur Gesellschaft und Repräsentation engagieren wollen. Gnädige Komtesse sind immer so gütig zu mir, und da wollte ich nur sagen, daß ich eine Dame wünsche, die sehr gut dazu passen würde.“ Jutta horchte auf.

„Reden Sie ohne Scheu, Johanne. Was Sie sagen interessiert mich sehr. Ich suche allerdings eine Gesellschaftsdame. Von wem sprechen Sie?“

„Von Frau von Sterned, meiner früheren Herrin.“

„Wie? Hat Frau von Sterned die Absicht, eine solche Stellung anzunehmen?“

Jedenfalls weiß ich, daß ihre Vermögensverhältnisse sie dazu nötigen. Sie hat alles verloren und wäre in der bedrücktesten Lage, wenn ihr Neffe, der sie zärtlich liebt, seine schmale Rente nicht mit ihr

Berlin, 6. Januar. (Staatssekretär von Jagow.) Staatssekretär von Jagow, der Nachfolger Ribben-Wächters, hat an den erfolgreichen Verhandlungen über die vorzeitige Erneuerung des Dreibundes einen hervorragenden Anteil gehabt. Darin ist einer der Hauptgründe zu erblicken, der bei der Wahl des neuen Staatssekretärs die Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen auf ihn gelenkt hat. Der Unterstaatssekretär Zimmermann hat sich bereit erklärt, auch unter dem neuen Staatssekretär im Amte zu bleiben und seine reichen Kenntnisse des Dienstbetriebes der Zentralstelle weiter zu verwerten. Hierdurch ist eine Gewähr für die Kontinuität unserer auswärtigen Politik gegeben.

Berlin, 4. Januar. (Generalfeldmarschall Graf Schlieffen gestorben.) Der frühere Chef des Generalstabes der Armee, Generalfeldmarschall und Generaladjutant des Kaisers Graf Alfred v. Schlieffen, ist heute nachmittag 2 Uhr hier in seiner Wohnung, Kurfürstendamms 210, im Alter von fast 80 Jahren gestorben.

Berlin, 5. Januar. (Die Beratungen der Finanzminister gescheitert.) Die Beratungen der Finanzminister über die Besteuerungsfrage haben, wie man der „Tägl. Rundschau“ mitteilt, zu keinem Ergebnis geführt. Es haben sich vielmehr so weitgehende Meinungsverschiedenheiten gezeigt, daß es nicht möglich war, zu einer Einigung zu gelangen. Der Reichskanzler will nunmehr versuchen, durch direkte Verhandlungen bei den Regierungen der Bundesstaaten die Beratungen zu fördern und sodann eine zweite Konferenz der Finanzminister einberufen. Die Mehrzahl der Minister ist gestern abend von Berlin wieder abgereist.

(Prinzregent Ludwig von Bayern), geboren zu München am 7. Januar 1845, vollendet heute sein 68. Lebensjahr.

München, 4. Jan. (Audienz eines sozialdemokratischen Gemeindevertreters beim Regenten.) An der gestrigen Audienz der Deputation der Stadt München beim Regenten hat auch der sozialdemokratische stellvertretende Gemeindebevollmächtigte Wittil teilgenommen. Der Regent dankte für die dargebrachten Glückwünsche und soll sich mit dem sozialdemokratischen Vertreter über verschiedene Fragen unterhalten haben.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. Januar. (Konzentration der österreichischen Flotte.) Wie gemeldet wird, ist die österreichische Flotte im Hafen von Cattaro zusammengezogen und auf Kriegsfuß gestellt worden. Tagtäglich werden mit den Schiffen kombinierte Manöver vorgenommen. Die Gerüchte, daß Oesterreich an eine Demobilisation denke, sind also völlig unbegründet, im Gegenteil treffen stets neue Truppen aus Dalmatien ein.

Italien. Rom, 6. Jan. (Bermächtnis des Prinzregenten Duitpold an die Kirche?) Wie katholische Blätter zu berichten wissen, habe der bayrische Gesandte beim Vatikan vor einigen Tagen dem Papste das veriegelte Testament des verstorbenen Prinzregenten Duitpold von Bayern in feierlicher Audienz überreicht. Das Testament sei von dem Verstorbenen eigenhändig verfertigt und mit der Adresse des Papstes versehen worden. Man glaubt, daß das Testament ein großes Bermächtnis des Prinzregenten an die Kirche enthalte.

teile. Aber für die Dauer geht es nicht an, und Frau von Sterned sucht schon eine ganze Weile nach einer passenden Stellung. Bis jetzt hat sie noch nichts gefunden, und als ich nun hörte, daß gnädige Komtesse eine solche Dame suchen, da dachte ich an meine frühere Herrin. Sie wäre gewiß geeignet für einen solchen Posten, denn sie ist eine sehr kluge und feine Dame. Da hab' ich mir nun gedacht, ich könnte vielleicht gnädiger Komtesse und Frau von Sterned zugleich helfen.“

„Das ist ja ein prächtiger Zufall, Johanne,“ rief sie lebhaft. „Sie sind wirklich ein gutes und kluges Mädchen. Das läßt sich erwägen. Wie alt ist Frau von Sterned?“

„Ich denke vierzig bis fünfundvierzig Jahre, genau kann ich es nicht sagen.“

„Und sie ist Witwe?“

„Ja, Herr von Sterned lebte schon nicht mehr, als ich zu ihr kam.“

„Hat sie Kinder?“

„Nein, nur einen früh verwaisten Neffen, den sie an Kindes Statt zu sich nahm. Er ist der Sohn einer Schwester des Herrn von Sterned und wird wohl schon oder bald dreißig Jahre alt sein. Er studiert in Berlin. Ich glaube, sonst hat sie keine Verwandten.“

„Also ist sie im Grunde ganz frei und unabhängig?“

„Gewiß.“

„Sie würde somit wohl schnell hierher kommen können? Ich müßte sie sehr bald erwarten dürfen.“

„Ich glaube, Frau von Sterned könnte sofort eintreten.“

Jutta sah nachdenklich vor sich hin. Nach einer Weile fragte sie weiter:

„Ist Frau von Sterned eine sympatische Erscheinung?“

„Ja, sie ist noch immer eine stattliche Dame.“

England. London, 6. Jan. (Zur Friedenskonferenz.) Die Nachricht, daß die Türken auf die Wilajets verzichtet und sich sogar bereit erklärt hätten, die Festung zu übergeben, ist bis jetzt unbestätigt. Es steht jedoch fest, daß es nur dem Eingreifen der Botschafter zu danken ist, wenn die Verhandlungen überhaupt weitergehen und es nicht bereits zum Abbruch der Friedensverhandlungen gekommen ist, da beide Parteien auf ihren Forderungen bestehen.

London, 6. Januar. (Eine Unterredung) mit einem türkischen Friedensdelegierten hatte ein Mitarbeiter der „Morning Post“. Derselbe sprach sich sehr verbittert über die europäischen Großmächte aus, die zuerst die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan proklamieren und jetzt die Türkei zwingen wollten, fast ganz auf ihren europäischen Besitz zu verzichten. Bis jetzt hätten die Türken immer nachgegeben, während die Balkanstaaten noch kein Jota von ihren Forderungen nachgelassen hätten. Die verbündeten Balkanstaaten seien sogar soweit gegangen, nicht nur das von ihnen besetzte Gebiet zu fordern, sondern sie wollten auch Adrianopel, das sie noch gar nicht eingenommen hätten. Sollte man die Türkei zwingen wollen, auch noch auf Adrianopel zu verzichten, so könne das die schwersten Komplikationen nach sich ziehen.

London, 5. Januar. (Eine Erklärung der Balkanverbündeten.) Die Delegierten der Balkanstaaten veröffentlichten eine Erklärung, daß, wenn die Türken am Montag nicht alle Forderungen des Ultimatum der Verbündeten erfüllen, die Verbündeten die Verhandlungen abbrechen werden. Vier Tage später sollen die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden.

Griechenland. Athen, 5. Jan. (Zur Uebergabe von Chios,) die vor einigen Tagen erfolgte, wird noch mitgeteilt: Die Garnison von Chios übergab sich erst nach äußerst heftigem Kampfe. Der Angriff der Griechen wurde gleichzeitig von der Landarmee und der Flotte ausgeführt, letztere setzte sich aus vier Kreuzern und einem Kanonenboot zusammen. Die Türken verteidigten sich heldenhaft.

Athen, 6. Jan. (Die Kämpfe um Janina.) Die Lage vor Janina ist unverändert. Der griechischen Artillerie gelang es am Sonnabend, eine türkische Batterie zum Schweigen zu bringen. Unter dem Schutze der Artilleriefeuers unternahm die griechische Infanterie einen Angriff, wobei es ihr gelang, die türkischen Artilleristen gefangen zu nehmen.

Türkei. Konstantinopel, 5. Januar. (Eine Intervention der Großmächte bevorstehend?) In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß in den nächsten Tagen eine Intervention der Großmächte erfolgt, um den Friedensschluß zu beschleunigen. Wie versichert wird, haben die Botschafter die zu unternehmenden Schritte bereits beraten.

Angestelltenversicherung.

(Wichtiges) betr. die Zahlung der Beiträge für die nun in Kraft getretene Angestellten-Versicherung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Reichsversicherungsanstalt statt der Verwendung von Marken den Postscheckverkehr zugelassen hat. Vorgefrieben ist er für den Fall, das mehrere Arbeitgeber den Ver-

„Blond oder brünett?“
„Sie hat schwarzes Haar und dunkle Augen und sehr weißen, zarten Teint mit nur wenig Falten im Gesicht.“

Jutta richtete sich entschlossen auf.
„Gut, geben Sie mir die Adresse der Dame. — Ich werde an sie schreiben.“ Ihre Treue und Anhänglichkeit spricht zu Ihren Gunsten.“

Johanne knigte.
„Gnädige Komtesse sind sehr gütig.“
Jutta lächelte freundlich.

„Tun Sie doch gerade, als hätte ich Ihnen etwas Gutes erwiesen! Aber warten Sie, Johanne — Ihre seltene Treue verdient wirklich eine Anerkennung.“

Sie erhob sich und nahm aus Ihrer Schmuckschatulle ein goldenes Kettenarmband, das sie in der Pension oft getragen hatte.

„Hier Johanne, das nehmen Sie als Belohnung.“

Die Jose wurde dunkelrot und küßte ihrer Herrin die Hand, Tränen in den Augen. Jutta wehrte ihren Dank ab. „Gehen Sie jetzt Johanne, ich will sogleich schreiben.“

Die Jose blieb draußen vor der Tür stehen und brüdete die Hände vor die Augen.

„Lieber Gott hilf nur, daß es kein Unglück gibt! Mir ist so bange. Wenn es nur meiner Komtesse zum Glück ausschlägt, daß Frau von Sterned hierher kommt.“

Sie ging in ihr Zimmer, zog den Brief hervor, den sie am Morgen von Frau von Sterned erhalten, und las ihn noch einmal durch, um zu erkennen, ob sie alles richtig gemacht. Der Brief enthielt eine genaue Instruktion, was Johanne ihrer jungen Herrin sagen sollte, damit sie Frau von Sterned engagiere. Sie überzeugte sich, daß sie sich genau an die Vorschriften gehalten. Dann verbrannte sie den Brief.

Der Jose war ihr heimliches Tun schon lange sehr unbehaglich geworden. Am liebsten hätte sie



figerten während des Monats beschäftigt, oder die Beschäftigung nicht den Beitragsmonat hindurch stattfindet. Für die Einzahlung auf Postwechsel für die Reichsversicherungsanstalt sind besondere Zahlkarten auf rotem Papier und Gutschriftzettel, eingeführt, die der Arbeitgeber bei seiner Postanstalt erhält. Die Gutschriftzettel sind für Kontentinhaber bestimmt. Diese können nämlich zur Ueberweisung der Beträge an die Reichsversicherungsanstalt ihre gewöhnlichen Ueberweisungs- und Scheckformulare benutzen und fügen diesen nur den ausgefüllten Gutschriftzettel bei. Der Gutschriftzettel hat auf der Rückseite denselben Vordruck wie der Abschnitt auf der Zahlkarte, nämlich die Kontrollübersicht, die zur Nachprüfung der Beitragssumme dient und auszufüllen ist. Die Einzahlung der Beträge an die Reichsversicherungsanstalt hat der Arbeitgeber in der Versicherungskarte des Angestellten durch Eintragung des Betrages und Beischrift seines Namens oder seiner Firma handschriftlich oder durch Stempel zu vermerken.

Neueste direkte Meldungen

von Hirsch's Telegraphen-Bureau.

London, 7. Januar. (Suspendierung der Friedens-Konferenz.) Die für gestern abend raumte Friedenssitzung wurde zur festgesetzten Stunde eröffnet. Der Führer der türkischen Delegation Reschid Pascha, unterbreitete folgende Vorschläge: Die Türken sind willens einige weitere territoriale Zugeständnisse nördlich von Adrianopel zu machen, können aber zu einer Abtretung Adrianopels selbst sich nicht verstehen. Sie will ferner auf ihre Rechte auf Kreta verzichten, unter der Bedingung, daß eine sonstige Abtretung anderer Inseln nicht verlangt wird. Nach Vorlegung dieser neuen Vorschläge verließen die Türken den Konferenzsaal in dem die Balkanbelegierten allein zurückblieben, um über die neuen Vorschläge zu beraten. Sie kamen zu folgendem Schluß: In Anbetracht, daß die Türken in nicht zufriedenstellender Weise auf die letzten Vorschläge antworteten, suspendieren wir die Arbeiten der Konferenz. Dieser Beschluß wurde den Türken nach Wiederaufnahme der Sitzung von dem Vorsitzenden Nowakowitsch mitgeteilt. Nowakowitsch hob hierauf die Sitzung auf. In erregten Worten protestierten die Türken gegen einen derartigen Verlauf der Verhandlung. Sie verlangten zu wissen, was der Balkanblock unter Suspendierung verheißt. Dann legte eine allgemeine Konversation ein. Es wurde von den Balkanverhandlungen erklärt, daß dies nichts zu belagen hätte, einen Abbruch der Konferenz herbeizuführen. Über die Antwort der Türken auf die am Freitag gestellten Forderungen werden als nicht zufriedenstellend angesehen. Infolgedessen hätte man die Konferenz suspendiert, bis eine zufriedenstellende Antwort eingelaufen sei. Reschid Pascha sagte, daß er die Absicht gehabt hätte, noch einmal auf die Verproviantierung von Adrianopel zurückzukommen. Er erhielt die Antwort, daß die Konferenz mit Fragen des Waffenstillstandes nichts zu tun hätte. In ziemlich erregter Weise verließen die Türken den Sitzungssaal.

Petersburg, 7. Januar. (Oesterreich und Rußland.) In diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß Oesterreich genau die Absichten Rußlands kennt und genau über Rußlands militärische Maßnahmen unterrichtet ist. Beide Länder befinden sich augenscheinlich in einer eigenartigen Lage. Aber die Vermehrung ihrer militärischen Maßnahmen hängt nicht allein von dem gegenseitigen Verhältnis ab. Man glaubt vielmehr, daß die innerpolitische Lage Oesterreich dazu zwingt, seine Truppenmacht auf dem Kriegsfuß zu halten. Rußland andererseits ist gezwungen, diesem Beispiel zu folgen. Man kann daraus aber noch nicht auf schlechte Beziehungen zwischen den beiden Ländern schließen.

Rom, 7. Januar. (Reise Herr v. Jagows aus Rom.) Der zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommene bisherige deutsche Botschafter in Rom, v. Jagow verläßt am 8. d. M. die Stadt, um in Berlin seinen Posten zu übernehmen. Er wird aber noch einmal nach hierher zurückkehren, um in einer Abschiedsaudienz dem König von Italien sein Abtuschungs schreiben zu überreichen.

werden. Er erklärte nach dem Verhör in einer Unterredung, daß er wegen der französischen Kabelgesellschaft und der Elektrischen Lichtgesellschaft, die beide in Venezuela ihren Sitz haben, befragt worden sei. Ferner sei er gefragt worden, ob die Güter der in Venezuela lebenden Fremden beschlagnahmt worden seien. Auf letztere Frage habe er nicht geantwortet und den Untersuchungsrichter auf den diplomatischen Weg verwiesen. Daraufhin sei er aufmerksam gemacht worden, daß, wenn er in den Vereinigten Staaten bleiben wolle, er sämtliche Fragen, die gestellt werden, beantworten müsse.

London, 7. Januar. (Rumänien und Bulgarien.) „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß zwischen Rumänien und Bulgarien ein Kompromiß zustande gekommen ist, demzufolge Bulgarien einer Streifen Land von Polenitz bis zum Kap Suhrand am Schwarzen Meere abtreten wird.

Paris, 7. Januar. (Der russische Thronfolger in St. Martin.) „Echo de Paris“ meldet aus Nizza: Trotz aller Dementis bestätigt es sich, daß der russische Thronfolger eine Reise angetreten hat und in St. Martin eingetroffen ist. Er ist am Freitag abend im Hotel von St. Martin abgestiegen. Sein Gefolge besteht aus 4 Personen. Der Thronfolger reist im strengsten Intognito. Die Umgegend des Hotels wird von einer großen Anzahl Polizisten streng bewacht. Trotz der strengen Anweisung, über den Krankheitszustand des Prinzen keine Nachrichten zu veröffentlichen, gelang es dem Berichterstatter des genannten Blattes zu erfahren, daß der Prinz sehr wohl und von der langen Reise keineswegs ermüdet sei.

Tages-Kalender.

Stadtrat: Ratskanzlei, Polizeikanzlei mit Einwohnermeldeamt (Rathaus 1 Treppe): Geöffnet Werktags 8-12 Uhr vormittags, 2-6 Uhr nachmittags; Sonnabends 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Stadtkasse und Stadtkassenerinnahme (Rathaus Erdgesch.): Geöffnet Werktags 8-12 Uhr vormittags; Sonnabends 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachm. Städtische Sparkasse (Rathaus Erdgesch.): Geöffnet Werktags 8-12 Uhr vormittags, 2-4 Uhr nachmittags; Sonnabends 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. Standesamt (Rathaus 1 Treppe): Geöffnet Werktags 8-11 Uhr vormittags. Pfarramt: Geschäftszeit Werktags 8-12 Uhr vormittags. Schule: Sprechstunden Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends vormittags 11-12 Uhr; außerdem Dienstags und Donnerstags 6-8 Uhr abends. Volksbibliothek (in der alten Schule): Geöffnet Sonntags 11-12 Uhr vormittags. Königliches Amtsgericht: Geöffnet Werktags 8-12 Uhr vormittags, 2-6 Uhr nachmittags; Sonnabends 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Güterabfertigungsstelle: Geöffnet Werktags 7-12 Uhr vormittags, 2-7 Uhr nachmittags, Annahme von gewöhnlichem Frachtgut nur bis 6 Uhr nachmittags; Sonntags für Eilgut vor dem Gottesdienste und nach dem Gottesdienste bis 12 Uhr mittags. Kaiserliches Postamt: Die Schalter sind geöffnet Werktags 7/8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., 2-7 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags 7/8 bis 9, 11-12 Uhr vorm. Telegrammannahme: Tag und Nacht zu jeder Zeit. Fernsprechvermittlungsammt: 7 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags, Dienstbereitschaft außerhalb der Dienststunden: 9 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags Unfallmeldeamt. Spar- und Vorschußverein: Geöffnet Werktags 8-12 Uhr vormittags, 2-6 Uhr nachmittags. Sonnabends 8-12 Uhr vormittags, 2-4 Uhr nachmittags.

Drucksachen jeder Art
liefert schnellstens in bester Ausführung und
○○○○○ zu zivilen Preisen. ○○○○○
Buchdruckerei E. L. Försters Erben
Bismarckplatz 265 Pulsnitz Bismarckplatz 265

Sofia, 7. Januar. (Adrianopel vor der Uebergabe.) Auf Wunsch Schurri Paschas findet heute eine entscheidende Zusammenkunft bulgarischer und türkischer Delegierter vor der Festung Adrianopel statt, man erwartet die Kapitulation, zumal ein Radiotelegramm des Festungskommandanten an den Großwesir die Situation der Festung als rettungslos bezeichnet.

Paris, 7. Januar. (Kesselerplosion auf einen französischen Panzer.) Aus Toulon wird gemeldet, an Bord des Panzers „Massena“ er ignete sich eine Kesselerplosion. Hierbei wurden acht Mann der Besatzung getötet, darunter ein Quartiermeister, drei Ingenieure und vier Heizer.

Konstantinopel, 7. Januar. (Türkischer Ministerrat.) Gestern nachmittag fand ein Ministerrat statt, der über die Friedensfrage heiß debattierte. Wie mitgeteilt wird, hat die Regierung beschlossen, weder auf Adrianopel noch auf die Inseln in Aegeischen Meer zu verzichten, trotz aller Schritte, die die Mächte sowohl in Konstantinopel als auch bei den Friedensbelegierten unternehmen.

Newyork, 7. Januar. (Von Expräsidenten Castro.) Castro wurde gestern abermals vernommen. Er stellte den Antrag, gegen Kaution freigelassen zu

keine Berichte mehr an Frau von Sterned gesandt. Aber sie fürchtete ihren Zorn, und dann lodte sie auch die Belohnung.

Frau von Sterned versicherte immer wieder, alles geschehe nur, um Komtesse Jutta vor heimlichen Feinden zu schützen, und im letzten Briefe schrieb sie, Johanna werde ihres geheimen Dienstes enthoben sein, sobald Frau von Sterned als Gesellschaftsdame der Komtesse engagiert sei. Dann würde sie ihre Belohnung erhalten und könne abreisen, um sich mit ihrem Bräutigam zu vereinen.

Trotz dieser Versicherung war Johanna sehr ängstlich und niedergedrückt. Sie wünschte sehr, Ravenau verlassen zu dürfen.

Jutta hatte Frau von Sterned kurz entschlossen geschrieben, ob sie zu ihr kommen wolle. Am nächsten Tage fuhr sie nach Gerlachshausen, um mit Tante Anna die Angelegenheit zu besprechen. Auch diese kluge Frau fand nichts Besseres als in dem Angebot. Jedenfalls war es ein glücklicher Zufall, und Johanna's Fährsprache konnte man schon gelten lassen, denn Dienerboten pflegen ihre Herrschaften meist sehr genau zu kennen und scharf zu kritisieren.

Eth, der bald nach Juttas Ankunft heimkehrte und sie erkundete begründete, war viel zu sehr in ihrem Kribbeln vertieft, als daß er sonderlich auf das gehört hätte, was die Damen verhandelten. Zwischen ihm und Jutta herrschte ein unruhiger Wechsel zwischen Zurückhaltung und hervorbrechender Herzlichkeit.

Die Zuversicht seiner Mutter hatte Eth wieder Hoffnung gemacht. Aber das durch die Trauerzeit bedingte Warten wurde ihm zur Qual. Immer sehnsüchtiger verlangt er danach, Jutta eine Besichtigung abzulegen, und ihr zu bekennen, wie unaußersprechlich lieb er sie habe.

Frau von Sterned antwortete umgehend, und erklärte sich in der lebenswichtigen Weise bereit, die sich darbietende Stellung anzunehmen. Einige Boten wurden noch geschickt und dann der Termin der Ankunft festgesetzt.

Jutta fuhr selbst nach Schwarzenfels zum Bahnhof, um Frau von Sterned abzuholen. Die Ravenauer Equipage mit dem vornehm kochierten Diener und Kutscher auf dem Boden erteilte in dem stillen Städtchen, wo man außer dem Hofwagen der Herzogin Mutter selten ein elegantes Fahrzeug sah.

Neugierige Blicke folgten der schönen jungen Dame in Trauerkleidung, die im Wagen saß.

Nach einigen Minuten hielt der Wagen am Bahnhofsgebäude. Der Diener half Jutta beim Aussteigen. Dann folgte er ihr in respektvoller Entfernung auf den Perron.

Die wenigen Menschen, die hier den Zug erwarteten harrten wie hypnotisiert auf die elegante junge Dame. Der Stationsvorsteher grüßte sehr artig.

Der halb darauf einlaufende Schnellzug hatte nur eine Minute Aufenthalt. Jutta mußte erwartungsvoll die Ausreisenden. Welchen Eindruck würde Frau von Sterned auf sie machen?

Unter den Passagieren befand sich nur eine Dame, die in Betracht kommen konnte. Jutta gab dem Diener einen Wink, ihr zu folgen, und schritt selbst der Dame entgegen. Zu gleicher Zeit hatte die Angestellte, die ein einfaches aber sehr kleidames Reisefläm trug, Jutta bemerkt, und ging nun ihrerseits auf sie zu.

Frau von Sterned war eine große, jüwanische Erscheinung — eine schöne Frau, die offenbar mit allen Mitteln diese Schönheit zu erhalten strebte. Alle Jugendfrische war verschwunden. Die Füge begannen schiess zu werden, und die Haut zeigte bei stärkerer Beobachtung jenes Verbläuen, das an welkende Rosenblätter erinnert. Immerhin machte sie noch einen vorteilhaften Eindruck auf Jutta, die zu unerfahren war, um zu erkennen, was an dieser Erscheinung echt sei oder unecht sein mochte. Mit forschenden Blicken sahen sich die beiden Damen entgegen.

„Frau von Sterned?“ fragte Jutta.

In den Augen der Angestellten zuckte es seltsam auf. Fliegende Mite flog in ihr Gesicht. Das war jedoch das einzige, was ihre innere Unruhe verriet. Mit lebenswichtigen Blicken sagte sie das Haupt.

„Komtesse Ravenau?“ Wie lebenswürdig, Komtesse, daß sie sich selbst bemühen!

Jutta reichte ihr die Hand.

Seien Sie mir willkommen, Frau von Sterned. Ich hoffe, wir werden uns gut miteinander einleben.

„Das hoffe ich auch, Komtesse, erwirkte diese und führte etwas nervös ihr Taschentuch an den Mund.“

„Es ist heute sehr heiß, Sie hatten gewiß eine beschwerliche Fahrt? Wollen Sie vielleicht erst eine Erfrischung im Wartesaal nehmen, wir haben noch eine Stunde Fahrt.“

Frau von Sterned hatte inzwischen dem Diener ihren Gepäckstein ausgeliefert, und dieser entfernte sich damit.

„Ich danke sehr Komtesse, ich bedarf keiner Erfrischung.“

Die Damen schritten langsam den Perron entlang. Frau von Sterned ließ dabei ihre Augen keinen Moment von Juttas Gestalt. Fest umklammerte ihre Hand die kleine braune Reisetasche, die sie dem Diener nicht überlassen hatte, ihre Fingerringe zuckten nervös und ein seltsamer Ausdruck lag in ihren Augen.

Der Diener eilte, nachdem die Beförderung des Gepäckes besorgt, herbei um den Damen beim Einsteigen zu helfen. Die braune Handtasche befiel Frau Sterned auch jetzt bei sich, als fürchte sie, dieselbe könne verloren gehen.

Unterwegs tauschten die beiden Damen einige Liebenswürdigkeiten aus und unterhielten sich über die Umgegend. Frau von Sterned berührte dabei den Todesfall, der Jutta betroffen. Jutta erzählte, wie anhänglich und ergeben Johanna ihrer früheren Herrin sei.

Dabei sahen sich die Damen oft verflohen an, als wollten sie ergründen, ob sie einander sympathisch sein würden. Zuweilen lag ein feiner, lauernder Zug in Frau von Sterneds Gesicht.

In Ravenau wurden die Damen von Seibelmänn und Zeitgen Wohlgenut empfangen. Im Hintergrund der Halle tauchte Johannas blonder Kopf auf. Frau von Sterned begrüßte sie freundlich, während Johanna sichtlich befangen war.

Seibelmänn repräsentierte in seinen feinen Blicklingen die ganze Ravenauser Vornehmheit. Er blickte sehr von oben herab auf Frau Wohlgenut, die nicht so auf der Höhe der Situation stand wie er. Jutta sagte, daß sie Frau von Sterned selbst ihr Zimmer zeigen wolle, und ersuchte Frau Wohlgenut, eine Erfrischung heraufzusenden.

(Fortsetzung folgt.)



Pulsnitzer Wochenblatt

Dienstag, 7. Januar 1913.

Beilage zu Nr. 3.

65. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

(Automatische Personenwagen in Gast- und Schankwirtschaften.) Verschiedene Strafmandate sind in neuerer Zeit an Gastwirte und Inhaber von Bahnhofswirtschaften über die Benutzung von automatischen Personenwagen ergangen, die in den beteiligten Kreisen unliebsames Aufsehen erregten. Zur Warnung für weitere Kreise möge daher folgende Mitteilung dienen: In zahlreichen Gastwirtschaften, Cafés und Tanzsälen usw. sind automatische Personenwagen aufgestellt, die in der Hauptsache an Sonn- und Feiertagen, sowie an Wertagen nach Feterabend vom Publikum vielfach benutzt wurden. Die Gastwirte haben nun von verschiedenen Amtsgerichten Strafbefehle erhalten, in welchen sie beschuldigt werden, in den letzten drei Monaten automatische Personenwagen weder in den durch die Sonntagsruhe, noch in den durch städtische Verordnungen über den Ladenschluß gebotenen Zeiten geschlossen gehalten zu haben (Vergehen nach §§ 146b, 41a, 105d, 139 Gew.-O.). — Es steht nun völlig einwandfrei fest, daß sich die Behörde im guten Rechte befindet, sich nichts an der Tatsache ändern läßt, daß sich die Besitzer solcher automatischer Personenwagen strafbar gemacht haben. Von großem Interesse dürfte es aber sein, ob die Verkäufer solcher Wagen dieselben mit einem Verschluss lieferten, oder wenigstens die Wirte aufmerksam machten, zu welchen Zeiten diese Wagen außer Betrieb gestellt werden müssen, um einer Bestrafung vorzubeugen. Der Schluss der Wagen wegen der Sonntagsruhe wäre noch zu verschmerzen, aber die Außerbetriebsetzung nach Schluss der ortsüblichen Ladenzzeit an Wochentagen, zu welcher Zeit die Saalvergnügen erst beginnen, macht den Erwerb einer solchen Wage völlig zwecklos.

Kamenz. (Schneider-Zwangszinnung.) Die Königl. Reichshauptmannschaft Bautzen hat angeordnet, daß vom 1. April 1913 ab sämtliche Gewerbetreibende, die innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Kamenz — mit Ausschluß der Gemeinden Elstra, Gödtau, Rauschwitz, Rabisch, Pritziß, Rehdorf, Pritziß, und des Gemeindebezirks Ländchen Wohlta, sowie der

Gemeinden Mährsdorf und Gersdorf — das Schneiderhandwerk selbständig ausüben, der mit diesem Tage für den genannten Bezirk mit dem Sitz in Kamenz zu begründenden Schneider-Zwangszinnung als Mitglieder anzugehören haben. Mit dem 31. März 1913 wird die bisherige freie Schneider-Zinnung zu Kamenz geschlossen.

Chemnitz. (Leichenfund.) Die Polizeibehörde fand Freitag mittag auf die Anzeige eines Knaben hin im Reihwalde die Leichen zweier Männer im

Pulsnitzer Wochenblatt

Amtsblatt des Kgl. Amtsgerichts
und des Stadtrates zu Pulsnitz

Nur Mark 1.— pro Quartal

bei Abholung in der Geschäftsstelle.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Alter von 30 bis 40 Jahren, die sich anscheinend vergiftet hatten und zum Teil schon in Verwesung übergegangen waren. Die Toten dürften etwa 4 Wochen gelegen haben. Bei ihnen wurde ein Zettel gefunden, auf dem noch folgende Worte zu entziffern waren: Chemnitz, den 5. Dezember. Liebe Eltern! Wir können nicht weiter. Anton und Paul. Man nimmt an, daß es sich um Brüder handelt, die gemeinsam in den Tod gegangen sind. Wie das Chemnitzer Polizeiamt mitteilt, wird in der Stadt Chemnitz niemand vermißt.

Laubegast. (Gestorben) ist nach jahrelangem Leiden der Schuldirektor i. R. Stinke. Er war der erste Direktor der hiesigen Schule.

Zwickau. (Kirchenrat Dr. Richter †.) Donnerstag vormittag starb nach nur zweitägigem Kranklager im fast vollendeten 81. Lebensjahre Kirchenrat Dr. Richter, der frühere Superintendent von Werbau.

Aus aller Welt.

Berlin, 6. Januar. (Selbstmord.) Der 19 Jahre alte Einjährig-Freiwillige Ernst Kelsch von der 11. Kompanie des Königin Elisabeth-Regiments verübte heute vormittag in seiner Wohnung in der Sophie-Charlottenstraße Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Gegen Kelsch war ein militärgerichtliches Verfahren eingeleitet, aus Furcht vor der Strafe verübte er Selbstmord.

Mex. 6. Januar. (Fünf Werber der Fremdenlegion verhaftet.) Die Polizei verhaftete fünf Personen, die als Seifen- und Parfümeriehändler das Reichsland hauserend durchzogen. Sie hatten in letzter Zeit ihr Absteigequartier in einem Wirtshaus in Mex. Einem Wehrpflichtigen boten sie 350 Frs. wenn er mit nach Frankreich fahre und sich dem Werbebureau für die Fremdenlegion stelle. Die Bande hatte ein Weib bei sich, das wahrscheinlich als Lockvogel diente.

Carlsruhe, 4. Januar. (Stiftung Krupps.) Herr und Frau von Krupp-Bohlen und Halbach in Essen haben der hiesigen Technischen Hochschule eine Stiftung von 200 000 Mark für ein Forschungslaboratorium für mechanische Technologie überwiesen.

Röln, 4. Januar. (Wettfingen um die Kaiserkette.) Das Wettfingen um die Kaiserkette wird den neuesten Meldungen zufolge in der zweiten Hälfte des Monats Mai, zu welcher Zeit der Kaiser in Wiesbaden weilen wird, stattfinden. Auffallend ist, daß nach den letzten Meldungen der Berliner Gesangverein unter den konkurrierenden Vereinen nicht vertreten sein wird.

Der Landwirt.

Für Landwirtschaft und Gartenbau.

Dienstag

Dummer 1.

7. Januar 1913.

Die Ernte des Jahres 1912.

Nach den entgeltigen amtlichen Ergebnissen war die Ernte Preußens im Jahre 1912 an Winterweizen mit 2 447 953 Tonnen à 1000 kg die beste während der letzten fünf Jahre. Das Gleiche gilt vom Winterroggen mit 8 742 830, von der Sommergerste mit 1 972 153, von den Kartoffeln mit 34 900 598 und den Zuckerrüben mit 13 963 215 Tonnen. Was die übrigen Fruchtarten anlangt, so blieben zurück der Sommerweizen mit 300 592 Tonnen hinter den Jahren 1909 und 1910, der Winterpelz mit 23 700 hinter den Jahren 1909 und 1908, der Hafer mit 5 831 012 nur hinter dem Jahre 1909, der Ertrag der gewöhnlichen Wiesen mit 13 755 747 nur hinter dem Jahre 1910. Der Ertrag des Sommerroggens war mit 61 951 Tonnen nur noch geringer im Jahre 1911, der der Luzerne mit 510 846 nur geringer in den Jahren 1909 und 1911. Auch der Kleeertrag war mit 4 880 912 Tonnen ein geringer. Noch geringer war er nur im Jahre 1911, während das Jahr 1910 mit 7 516 610 Tonnen das beste war. Der Ertrag der Kieselwiesen aber war in diesem Jahre mit nur 347 295 Tonnen der geringste während der letzten fünf Jahre.

Die leistungsfähigste Kuh.

Abu. Mit einem Jahresertrag von 1058,34 Pfund (englisch) Butterfett (469 Kilogramm) hat die fünf Jahre alte Holsteiner Kuh Banostine Belle de Kol alle bisher erreichten Ergebnisse überboten. Die hervorragende Kuh lieferte in einem Zeitraum von 365 Tagen 27 404,4 Pfund (englisch) Milch (12 430 Kilogramm). Daraus ergeben sich 586 Kilogramm 80prozentige Butter, wie die Amerikaner rechnen, das sind für 365 Tage 3 1/2 Pfund (1,6 Kilogramm) Butter pro Tag. Aber auch unter Zugrundelegung der üblichen 85% ergeben sich noch immer 551 1/2 Kilogramm, gleich täglich reichlich 1 1/2 Kilogramm Butter. Bisher dürfte keine andere Kuh einen solch enormen Butterertrag geliefert und einen höheren Milchtrug erzielt haben.

Während der Prüfungszeit wurde Banostine Belle de Kol sehr sorgfältig mit Klee und Silo-Futter gefüttert; daneben erhielt sie Wurzeln

und eine Beimischung von Mais, Hafer und Kleie, Rüben sowie Grünfütter. Das Getreidefutter betrug durchschnittlich täglich 12 Pfund (5,443 Kilogramm).

Die vierjährige Dairy Grace de Kol mit 21 718,3 Pfund Milch (9871,2 Kilogramm) und 962,715 Pfund Fett (436 Kilogramm) in 365 Tagen und High Lawn Hartog de Kol mit 25 592,5 Pfund Milch (11 608,5 Kilogramm) und 998,340 Pfund Fett (462 Kilogramm). Alle 3 Kühe stammten von demselben Bullen ab.

Die Prüfungen der De Kols sind ausgeführt worden von 9 verschiedenen Mitgliedern der Milchwirtschaftlichen Abteilung der State University Ohio. Die Tiere wurden Tag und Nacht beobachtet, sodaß alle Sicherheitsmaßregeln getroffen waren.

Unterzeichnet ist der vorstehende Bericht von Professor Oskar Erf, College of Agriculture, Ohio State University.

Ueber das Melken.

Die zuletzt ermolene Milch ist stets die fettreichste, man hat in ihr schon einen Fettgehalt von 7% gefunden — und die sollten wir drinnen lassen und damit wegschenken? Zudem wird durch gründliches Ausmelken der Gesamtertrag gesteigert; je mehr dem Euter entzogen wird, desto fleißiger und eifriger arbeitet es an seiner Neubildung und Vergrößerung. Die im Euter verbleibenden Milchreste säuern und werden Ursache von Schloßzahnbildung (Zieger), oder veranlassen Euterentzündungen, überhaupt Euterkrankheiten aller Art.

Die Asche.

Abu. Die Asche ist für den Landwirt und Gartenbesitzer sehr wertvoll. Daher sollte sie niemals verstreut werden. Die Holzasche ist am besten, da sie infolge ihrer mineralischen Bestandteile eine nicht zu unterschätzende Dungkraft besitzt. Ihr gleichwertig ist die Torfasche. Kohlenasche hat weniger oder gar keinen Wert als Dünger, aber sie bewirkt eine Lockerung des Bodens. Sie eignet sich daher besonders für schwere Böden.

Die Aufbewahrung der Asche geschieht am besten in einer Grube. Im Herbst und im Frühjahr wird sie dann auf das Land gebracht und untergeflügt oder gegraben.

Das Kalb

will einen warmen, trockenen Stall. Oft findet man, daß das Kalb an eine schwitzende Wand gebunden ist; dadurch werden die Tiere oft krank, sterben an sog. Herzkälung. Der Bauer jammert dann, wie er immer Unglück in seinem Stalle habe, bedenkt aber nicht, daß er durch seine falsche

Wien, 5. Januar. (Selbstmord einer Berliner Schauspielerin.) Die Berliner Schauspielerin Lore Busch hat hier einen Selbstmordversuch ausgeführt. Sie nahm ein starkes Narkotikum und als der Tod bis gestern vormittag noch nicht eingetreten war, versuchte, sich mit einem Messer die Pulsadern zu öffnen an den Handgelenken zu öffnen. Die Verwundungen sind nicht allzu schwer, sodaß die junge Künstlerin glimpflich davonkommen dürfte.

Wien, 6. Januar. (Ein Rekontré zwischen Kavallerieoffizier und Fialerlutscher.) In der Wollzelle kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kavallerieoffizier und einem Fialerlutscher, in dessen Verlauf der Offizier den Säbel zog und den Rutscher schwer verletzte.

Lemberg, 6. Januar. (Pulverexplosion in einem Laden.) Im Städtchen Rost Zaryco entstand in dem Laden des Kaufmanns Wlch infolge Unvorsichtigkeit eine Explosion eines größeren Pulvervorrates. Das Geschäft wurde vollständig demoliert und alle Anwesenden schwer verletzt. Unter den Verletzten befinden sich der Kaufmann Wlch, seine beiden Töchter und 5 Bauern, die sich im Laden aufhielten. Ein Mädchen ist bereits gestorben.

Petersburg, 6. Januar. (Gattenmord aus Habgucht.) In Odeffa wurde der Kaufmann Wozmann verhaftet. Er hatte seine Frau um eine hohe Summe in der Lebensversicherung eingekauft und darauf ermordet, um die Prämie zu erhalten.

Paris, 4. Januar. (110 Gräber verwüstet.) In der verflochtenen Nacht wurden auf dem Borortfriedhof Desvallois 110 Gräber verwüstet. Man vermutet habgierige Motive, indessen ist nichts erwiesen.

Newyork, 4. Januar. (Sturmverheerungen in Newyork.) Gestern Freitag wütete ein starker Sturm in Newyork und Umgegend. Die Windstärke betrug 68 Meilen pro Stunde. Fenster, Türen und Dächer wurden umhergeschleudert. Die kleinen Boote, die im Hafen von Newyork liegen, erlitten schwere Beschädigungen. Die wegen starken Nebels auf offener See im Hafen von Newyork vor Anker liegenden Dampfer konnten nur mit großer Mühe folgenschwere Zusammenstöße verhindern.

Newyork, 4. Januar. (Der Sturm in Nordamerika.) Der durch den Sturm angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt. Zwei Personen sind getötet worden, etwa 200 trugen Verletzungen davon. Auch in den Südstaaten wurden große Verheerungen durch den Sturm angerichtet, doch ist die Höhe des Schadens noch nicht bekannt.

Newyork, 6. Januar. Es wird befürchtet, daß der Hilfskreuzer „Panther“ mit 120 Mann beim 6tä-

gigen Ortan untergegangen ist, da man seit 3 Tagen nichts von ihm gehört hat.

Newyork, 5. Januar. Der von Port Tampa in Florida nach Baltimore bestimmte Dampfer „Julia Lundenbach“ wurde während des seit vorgestern wütenden Sturmes in der Chesapeakebay bei Newport News von dem britischen Tankdampfer „Indrakuala“ gerammt und sank sofort. 23 Personen der Besatzung, unter ihnen Kapitän Gilbert und dessen Frau, sind ertrunken, acht Mann der Besatzung wurden gerettet, nachdem sie sich sechs Stunden lang im Tadelwerk im wütenden Sturme festgehalten hatten. Viele andere hätten noch gerettet werden können, erstarren aber vor Kälte und fielen von der Takelung ins Meer, bevor Hilfe kam. Die Geretteten wurden nach Newport News gebracht. Sie erklärten, der Kapitän der „Indrakuala“ habe nach dem Zusammenstoß jede Rettungsaktion verweigert. Die „Lundenbach“ war früher ein holländischer Dampfer und in Zaandam gebaut.

Newyork, 5. Januar. (Hapagdampfer „Amerika“ gestrandet.) Der von Newyork ausfahrende Hapagdampfer „Amerika“, auf dem Präsident Castro für die Rückfahrt nach Europa Plätze belegt hatte, ist im Sturm bei der Ausfahrt aus dem Newyorker Hafen infolge niedrigen Wasserstandes mit 1000 Passagieren an Bord aufgelaufen und sitzt im Kanal zwischen den Staaten Island und Brooklyn fest. Kapitän Knuth erwartet, bei Eintritt der Hochflut loszukommen. — Das Marineamt sandte Schlachtschiffe auf die Suche aus nach vier Torpedobooten, von denen man seit dem vorgestrigen Sturme nichts mehr gehört hat.

Vermischtes.

* (Eine zweite deutsche Millionenstadt) hat das Deutsche Reich seit dem Beginn des neuen Jahres und zwar Hamburg, das schon seit längerer Zeit Anwartschaft auf die erste Million hatte. Nachdem nunmehr eine Anzahl Gemeinden Anschluß an das Stadtgebiet Hamburg gefunden hat, ist die erste Million überschritten. Die Gesamtzahl der Millionenstädte der Welt beträgt nunmehr 20, da auch die brasilianische Hafenstadt Rio de Janeiro die erste Million überschritten hat, die nächstgrößte Stadt ist Kanton in China, die über 800 000 Einwohner hat. Uebrigens hat China von allen Ländern der Welt die meisten größten Städte, nämlich 11 von 60 mit über 500 000 Einwohnern, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 8, Deutschland 7, England 5.

* (Die Elektrizität in der Färberei) Der Physiker Harrison hat vor der Gesellschaft der Färber und Koloristen den Nachweis zu führen versucht, daß auch bei der Färberei elektrische Einflüsse im

„... Kolloidnennwert Holzstoffn ist gemindert, baldmöglichst und von osonomorphem Dofloppfmont.“

Aber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Spiel sind. Wenn man einem Färbegrad allmählich Nagnatron zufügt, so nimmt die Auffaugung der Farbe zunächst ab und dann wieder zu, ähnlich bei Zutat von schwefelsaurer Tonerde, wo aber zuerst eine Zunahme, dann eine Abnahme, dann wieder eine Zunahme usw. erfolgt. Diese Tatsachen können nur durch Annahme elektrischer Vorgänge erklärt werden, und zwar durch elektrische Wirkung zwischen dem Färbegrad einerseits und den Fasern des zu färbenden Stoffes andererseits. Vielleicht werden diese Untersuchungen noch zu wichtigen Folgerungen für die Praxis der Färberei führen. So ist dadurch gefunden worden, daß die Reihenfolge, in der die Stoffe die Farbe aus der Baumwollfaser herausziehen, gerade umgekehrt zu der Anordnung verläuft, in der sie die Aufnahme von Farbe erleichtern, und daß die zweitgenannten Stoffe die Färbungen von geringster Beständigkeit liefern. Die theoretischen Ergebnisse seiner Forschungen faßt Harrison dahin zusammen, daß bei dem Vorgange der Färberei die Fasern des zu färbenden Stoffes elektrisch geladen sind, daß bei den einzelnen Teilchen der Farbe daselbst stattfindet und daß es für den Verlauf des Prozesses sehr auf die Größe der Farbteilchen und auf die Oberfläche der Fasern ankommt.

Berliner Getreidebörse.

Das Geschäft an der heutigen Getreidebörse war äußerst still, die Kurse waren gegen Sonnabend wenig verändert, nur Rüböl war etwas schwächer.

Magdeburger Wettervorhersage

zum 8. Januar 1913:

Teils heiter, teils neblig, zeitweise wolfig, vorwiegend trocken, Nacht und früh Frost.

Behandlungsweise des Tieres oft selbst die Schuld trägt. Ferner ist ein großer Fehler, daß das Jungvieh nie oder sehr selten aus dem Stalle kommt, was namentlich in solchen Stallungen vorkommt, wo die Wasserleitung zum Tränken eingerichtet ist.

Der Kadaver der an der Schweinefleuche oder am Rotlauf

verendeten Schweine, sowie die Abfälle der notgeschlachteten Tiere müssen durch Verbrennen unschädlich gemacht werden oder sind in 1 1/2—1 3/4 Meter tiefe Gruben zu verscharren, nachdem die Kadaver mit Karbolsäure begossen und mit ungelöschtem Kalk bestreut wurden. Alle Teile, so die Knochen, das Blut, die Borsten usw. gefallener Schweine entbaltene Mengen von Ansteckungsstoffen, daher alle Teile ansteckungsfähig sind.

Tummelplatz für die Ziegenböckchen.

Wo kein Platz mit Weidegelegenheit vorhanden ist, tut ein umzäunter Hof auch gute Dienste. Eingefriedigt muß dieser Platz aber auf alle Fälle sein, da die Böckchen bei ganz freiem Lauf alles mögliche Unheil anstellen und dadurch dem Züchter die Sache des öfteren entleidet werden dürfte. Wo aber auch ein Hof fehlt, muß mindestens ein genügend großer Laufstall vorhanden sein und müssen die Tiere dann täglich Gelegenheit haben, sich einige Zeit im Freien zu tummeln, was bei einiger Aufsicht auch auf der Straße geschehen kann.

Im Kaninchenstall

sollen Jungtiere nach drei Monaten nach Geschlechtern getrennt werden; für Pelzgewinnung bestimmte Rammler müssen im vierten Monat kastriert werden.

Ohrenweh der Pferde.

Abu. Das Pferd kann auch Ohrenschmerzen haben. Diese können hervorgerufen werden durch Schlag, Stoß, Unreinlichkeit und Fremdkörper. Es ist notwendig, daß das Ohr immer rein gehalten wird und zwar durch Auswaschen und Auspritzen. Fremdkörper und Insekten müssen vom Tierarzt entfernt werden. Das Ohrenweh ist daran zu erkennen, daß das Pferd den Kopf hängen läßt, ebenso das Ohr, welches es nicht bewegen kann. Das Ohr fühlt sich warm an. Diese Wärme steigt, wenn eine Entzündung vorliegt, welche nur durch ärztliche Behandlung gehoben werden kann. Es ist immer zu empfehlen, sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Ein nachts ausschlagendes Pferd

kann an Dermatophagusräude leiden. Der Lieblichste dieser Krankheit ist der untere Teil der Füße, und äußert sich diese in ununterbrochenem Stampfen und Schlagen während der Nacht. Wenn schon Abmagerung eingetreten ist, so muß man schleunigst einen Tierarzt zuziehen, denn die Heilung ist oft recht schwierig. Ehe die Krankheit eine größere Ausbreitung gewinnt, kann noch geholfen werden.

Das Verschneiden der Obstbäume.

Abu. Das Verschneiden der Obstbäume darf im Herbst oder frühen Frühjahr nicht versäumt werden, denn zuviel Holz vermindert ihre Tragfähigkeit. Es ist jedoch notwendig, daß das Verschneiden gut ausgeführt wird. Es dürfen nur wirklich überflüssige Zweige entfernt werden und zwar so, daß eine gerade Schnittfläche entsteht. Das Abspalten der Zweige ist den Bäumen sehr nachteilig. Die Schnittflächen sind zur Verhütung von Frostschäden mit Holzteer zu verschmieren.

Die beste Zeit zur Anschaffung von Tauben

ist der Spätherbst und Winter, weil sie sich da am leichtesten gewöhnen. Dies gilt jedenfalls von den Felbtauben; denn wenn man diese zu einer Zeit, wo sie zu Felde zu gehen gewöhnt sind, einsperrt, so werden sie dadurch ihres Aufenthaltes und Einsperrung so überdrüssig, daß sie, läßt man sie später aus dem Schläge heraus, davonfliegen und nicht wiederkommen. Wie alle Tauben, so lassen sich auch die Felbtauben im Winter das Einsperren weit eher gefallen, und läßt man sie dann zu einer Zeit heraus, wo alles mit Schnee bedeckt ist, und die ganze Gegend weit und breit ein anderes Aussehen hat, so fliegen sie in der Regel nicht weit und kehren gern und bald an den warmen Ort zurück, wo sie gepflegt werden und Futter finden. Viel leichter und zu jeder Zeit gewöhnen sich solche Tauben, welche nicht zu Felde gehen, also die eigentlichen Hofstauben. Für diese bedarf es nur kurze Zeit, um sie an den Schlag zu gewöhnen, besonders wenn sie schon mit anderen gewöhnten Hofstauben zusammengesetzt werden. Sie bleiben schon nach einer Einsperrung von nur wenigen Tagen gern da, wo sie ohne Mühe ihr gutes Futter finden. Falls man aber — da man im Winter doch keine Jungen zu erwarten hat — das Futter für solche während der Winterzeit ersparen möchte, so warte man mit dem Ankauf bis Anfang Februar; dann regt sich der Trieb zur Paarung, und haben sie sich gepaart, so vergessen sie ihren alten Bohnsitz und bleiben an dem neuen.

